



Als Auftakt des Stückes habe ich mit der Tonika, also C-Dur, begonnen und diesen Akkord mit einem d um eine große Sekunde erweitert um eine milde und schön klingende Dissonanz zu erzeugen. Sie soll für den anfänglichen Schock über das Virus und seine schnelle Verbreitung stehen. Um ihn zusätzlich noch ein bisschen mehr hervorzuheben, ist er mit einem Betonungszeichen versehen.

Der Rest des ersten Takts ist dann trotz des vorgegebenen Motivs, bei dem die Melodie nach unten geführt wird, eher fröhlich gehalten, da man noch dachte es geht eh schnell wieder vorbei und ist nur eine kurze Phase. Dazu kommt, dass einige sich vielleicht noch gefreut haben früher in die Ferien zu kommen. Dies habe ich versucht dadurch zu erreichen, dass ich ausschließlich Hauptfunktionen, also Dur-Dreiklänge, verwendet habe und besonders im Tenor die Noten im oberen Bereich des Notensystems zu finden sind, wodurch das ganze etwas heller und fröhlicher wirkt. Dies fällt dann besonders im Vergleich zum zweiten Takt auf, welcher ausschließlich aus Moll-Akkorden besteht und der Unterschied dadurch hervorgehoben wird. Auf der vierten Zählzeit hat der Bass dann einen eigenen Rhythmus, sodass eine schöne Überleitung über die Tonika zur Tonikaparallele a-Moll entsteht und von f zu c kein zu großer Sprung vorliegt.

Nach dieser anfänglichen Phase der Unbeschwertheit fing man dann jedoch an sich Sorgen zu machen, weshalb im zweiten Takt ausschließlich die Nebenfunktionen, also Moll-Dreiklänge, verwendet wurden und gleichzeitig die Melodie mit einer einfachen Sequenzierung in einer anderen Tonstufe weiter nach unten geführt wurde, um diese Stimmung auszudrücken. Es handelt sich hierbei außerdem um eine reale Imitation und keine tonale, da die Intervallabstände exakt übernommen werden. Erst eine kleine Terz nach unten und dann über zwei weiter abfallende Sekundensprünge mit Achtelnoten nach unten. Der Grund dafür ist, dass ich den zweiten Takt nicht zu hektisch wirken lassen wollte und ich weder eine zu lange Pause zwischen den Takten, noch die Melodie wieder zurück nach oben führen wollte, habe ich keine Umkehrung oder Krebs verwendet.

Die Alto-Stimme begleitet beziehungsweise imitiert dabei dieselbe Melodie in einer anderen Tonstufe und zeigt eine Tendenz nach unten, während der Tenor im unteren Bereich bleibt. Die dadurch entstehende leichte Dissonanz ist insofern nicht von Bedeutung, da es auf keiner gewichteten Zählzeit ist. Im Gegensatz dazu steht der Bass, der eine Gegenbewegung nach oben führt und bereits auf die zweite Welle zuläuft. Auf der ersten Zählzeit habe ich eine Terz im Bass verwendet, damit es sich nicht so geerdet anhört, was häufig Sicherheit und Stabilität vermittelt, sondern die aufkommende Unsicherheit unterstreicht. Das a, welches der Tenor auf der vierten Zählzeit alleine spielt, lässt kein Platz für Ruhe und bereit auf das kommende im dritten Takt vor.

Im dritten Takt habe ich in der Melodie eine Diminution angewendet, in dem ich die Notenwerte jeweils halbiert habe. Auf diese Weise, und durch eine stufenweise und kontinuierliche Erhöhung der Tonhöhe (in Terzen aufsteigende Melodie), wird Dramatik und eine musikalische Spannung erreicht. Um dies zu verstärken wird es durch ein crescendo unterstützt. Gleichzeitig ist auf der ersten Zählzeit eine Terz im Bass zu finden, welche die leichte Zerbrechlichkeit der Gesellschaft andeutet und ein Gefühl von Instabilität erzeugt.

Den Höhepunkt erreicht das Stück dann am Ende des dritten Takts beim zwei gestrichenen a, dem höchsten Ton des Stücks. Hier habe ich viele verschiedene Möglichkeiten ausprobiert, da dieser Spannungston im Stück eine sehr wichtige Rolle übernimmt. Trotz des hohen Tons wollte ich nicht, dass es zu hell oder sogar fröhlich wirkt, deshalb habe ich die anderen Töne eher tiefer gesetzt. Eigentlich hatte ich vor, einen Septakkord zu verwenden, um eine starke Spannung auszudrücken und Reibung zu erzeugen, allerdings wollte das nicht so recht zum Rest des Stückes passen und wirkte zu übertrieben. Ganz wollte ich allerdings nicht auf die Dissonanz verzichten und habe deshalb eine Sekunde im Alto als zusätzlichen Erweiterung gewählt, da dies besser klang und die Dissonanz durch den Akzentkeil noch zusätzlich stärker wahrgenommen wird.

Damit der Höhepunkt nicht direkt wieder vorbei ist, sondern etwas länger andauert, wird er durch eine Fermate in die Länge gezogen. Hierdurch verharret man kurz und es wird Raum zur Interpretation und Nachdenken geschaffen. Mit dieser Reibung der Töne können verschiedene Emotionen ausgerufen werden. Seien es die immer wieder aufkommenden Spannungen zwischen Corona-Gegnern und, der Ausbruch der Virusmutante oder nur die Frustration über die Eintönigkeit des Alltags.

Hierbei stimmt der Zeitpunkt des Höhepunkts der Spannungen und Emotionen mit dem Erreichen der dritten Welle und dessen Höhepunkt (hier in der Basslinie dargestellt) überein. Die Subdominante passt in diesem Takt insofern gut, da F-Dur als temperamentvoll, kräftig und wütend wahrgenommen werden kann.

Bei der dritten Zählzeit des dritten Takts fehlt im C-Dur Akkord das g. Die Quinte beeinflusst Klang hier nicht so stark, weshalb ich hier kein Problem sah, sie wegzulassen, weil es einfach besser klingt als die anderen Möglichkeiten, die ich ausprobiert habe. Stattdessen werden jeweils der Grundton und die Terz gedoppelt.

Die Auflösung des F2 Akkords, und somit der Spannung, in einen angedeuteten e-Moll Akkord, steht für den Fortschritt des Impfens und sinkende Infektionszahlen. Dadurch, dass das a nicht erneut angeschlagen wird und die eins vorgezogen ist, merkt man kaum die Quartreibung und die Dissonanz wird nicht als solche wahrgenommen, sondern geschickt umgangen. Die vorgezogene eins sorgt außerdem für rhythmische Abwechslung und leitet flüssig in den Schluss über.

Langsam kommt wieder Hoffnung auf und nach den Sechzehnteln und der Akzentuierung kehrt Ruhe ein. Der Achteldurchgang über die Terz nach unten und schließlich wieder um eine Sekunde nach oben schließt das Stück ab. Dadurch, dass es über die Dominante zur Tonika C-Dur endet, wird Stabilität vermittelt und kann allgemein als Happy-End interpretiert werden. Es bricht zwar ein bisschen mit der Symmetrie des Stücks, weil es eine kleine Gegenbewegung am Ende hat, klingt aber wie eine typische Schlusswendung und wirkt deshalb wie etwas, das man schon kennt und schenkt Sicherheit. Zusätzlich wird C-Dur häufig als rein wahrgenommen und G-Dur mit Idylle verbunden. Er schenkt Hoffnung auf einen guten Ausgang und ein baldiges Ende der Pandemie.

Eine weitere Auffälligkeit sind die häufigen Tonrepetitionen in der Tenorstimme. Sie stellen in diesem Zusammenhang die Eintönigkeit des ständigen Zuhause-Seins und dem sich immer wiederholenden Alltag im Homeschooling, während viele Freizeitaktivitäten verboten sind. So findet man diese Gleichförmigkeit und Monotonie auch im Stück wieder. Der Oktavsprung am Ende des dritten Taktes steht für den absoluten Tiefpunkt der Langeweile während des

Lockdowns darstellen, danach geht es nur noch nach oben und verdeutlicht die guten Aussichten.

Im Alto sind bis auf einen kleinen Sprung zu Beginn des dritten Takts keine Besonderheiten festzustellen, es wurde fast ausschließlich Sekunden oder Terzen verwendet. Nach einer kurzen Tendenz nach oben geht es bis zum dritten Takt nach unten und ist ab dort fast stetig aufsteigend.

Da ich, ausgehend von meiner Melodie und der Vorgabe vorwiegend Hauptfunktion nutzen zu müssen, häufiger dieselbe Funktion hintereinander nutzen musste, brauchte ich einige Male die Terz im Bass, um etwas Abwechslung zu schaffen und Parallelen zu verhindern.